

**Zeitschrift:** Die : Lesbenzeitschrift  
**Herausgeber:** Die  
**Band:** - (1998)  
**Heft:** 8

**Artikel:** 8. Freiburger Lesbenfilmtage  
**Autor:** Schurter, Katja  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-631068>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## 8. Freiburger Lesbenfilmtage

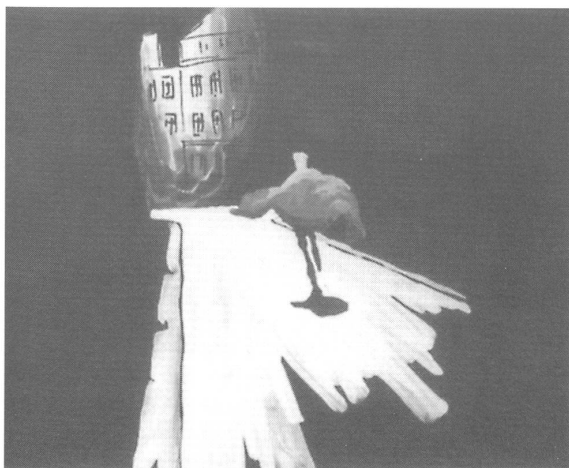
29

ly Simon und Joni Mitchell lassen grüßen. «Lilith Fair» erinnert stark an die harmonischen Folkfestivals der 70er. Ich vermisse etwas – mehr in Richtung Patti Smith, Janis Joplin, Alannah Miles oder gar-am-änd Joan Jett. Brave, sanfte Frauen, auch wenn sie von Diskriminierung, Sexismus, Vergewaltigung und all dem täglichen Scheiss singen, finde ich auf die Dauer langweilig. Frauen (und Musikerinnen sowieso) könnten ruhig lauter, schräger und unangepasster sein. Schreit's endlich raus!

*Milna Nicolay*

Lilith Fair – A Celebration of Women in Music Arista 07822-19007-2

PS. «Lilith» ist die schwarze (Gegen-)Mondin ... und «Fair» steht für das Konzept, neben bekannten auch unbekannte Musikerinnen auftreten zu lassen und 50 Prozent des CD-Erlöses an Non-Profit-Organisationen weiterzugeben.



Vom 30. 4.–3. 5. 98 waren in Freiburg die jährlich stattfindenden Lesbenfilmtage. Verschiedene Kurzfilme, Dokumentarfilme und Langspielfilme wurden gezeigt. Es liefen zwei kommerzielle Spielfilme – der in Indien spielende Film «Fire» von Deepa Mehta und die US-amerikanische Produktion «All over me» von Alex Sichel. Das Verhältnis zwischen Konsumvergnügen und anspruchsvollen Filmen war angenehm. Die Reise nach Freiburg hat sich allemal gelohnt. Einen Film lesbischen Inhalts nach dem anderen sehen zu können, ja sogar auswählen zu können, welcher Film mir interessanter erscheint – ein seltenes Vergnügen!

Es hatte viele Lesben an den Filmtagen, am besten besucht waren jedoch erstaunlicherweise gerade die Filme, die bereits im Kino gelaufen waren.

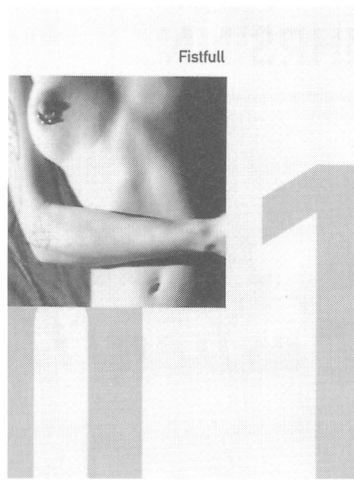
Es gab verschiedene biographische Filme, die entweder die Beziehung zwischen zwei Lesben porträtierten – so «Nietta's Diary» von Gabriella Romano und «Love Story» von Catrine Clay – oder berühmte Lesben aus ihrer historischen Unsichtbarkeit befreiten – in Barbara Hammer's «The female closet».

«Nietta's Diary» dreht sich um die fast 40jährige Beziehung zwischen Nietta und Flafi, die in einem Provinznest in Italien wohnten und sich 1936 kennenlernten. Dokumentarische Interviews mit FreundInnen, NachbarInnen und Verwandten wechseln ab mit inszenierten Szenen und Passagen aus den unveröffentlichten Tagebüchern Niettas. Der Film zeichnet ein plastisches Bild dieser intensiven Beziehung und der tolerierenden Ignoranz des sozialen Umfeldes.

«Love Story» handelt von der Liebesgeschichte zwischen der «Arierin» Aimée und der Jüdin Jaguar während des Nationalsozialismus. Mit über 80 Jahren erzählt Lily Wust, ergänzt durch die wenigen übriggebliebenen Fotos und Liebesbriefe, die Geschichte dieser Beziehung, die durch die Ermordung ihrer Freundin Felice Schragenheim im Konzentrationslager endete.

«The Female Closet» porträtiert drei lesbische/bisexuelle Künstlerinnen vom Anfang des Jahrhunderts bis heute: die New Yorker Fotografin Alice Austen (1887–1952), die deutsche Dada-Künstlerin Hannah Höch (1887–1978) und die zeitgenössische New Yorker Künstlerin Nicole Eisenmann (geb. 1965).

In einem weiteren Dokumentarfilm – «Zero Budget» von Emma Hindley – erzählen verschiedene lesbische Regisseurinnen witzig und spannend die Entstehungsgeschichte



ihrer Filme und wie sie es geschafft haben, sie zu produzieren. Die Dokumentarfilme waren insgesamt sehr interessant, sie eröffneten lesbische Lebenswelten, sei es in der Vergangenheit oder in der Gegenwart. Enttäuschend fand ich nur den Film «Shades of Desire» von Tracy Chandler und Lesley Gordon, der von der Thematik her ebenfalls Spannendes verspricht – die Auseinandersetzung mit Liebesbeziehungen zwischen schwarzen und weissen Lesben. Die oberflächlichen Interviews und die inszenierten Sexszenen, die rassistische Stereotypen reproduzierten und völlig penetrationsfixiert waren, erfüllten die geweckten Erwartungen aber keineswegs. Positiv daran war einzig, dass die Schauspielerinnen nicht dem herrschenden Schlankheitsideal entsprachen.

Die Kurzfilme zeigten in unterschiedlicher inhaltlicher und formaler Qualität Facetten des lesbischen (Beziehungs-)Lebens. Sehr schön gemacht war der gemalte Zeichentrickfilm «Late at Night» von Stefanie Jordan, Claudia Zoller und Stefanie Saghri. Eine witzige Idee hatte Marilyn Freeman für ihren Film «Watching her sleep»: Lesbe sieht Frau im Supermarkt an der Kasse anstehen und eine lesbische Zeitschrift lesen. Sie glotzt. Bis die andere bei der Kasse angekommen ist, hat sie in ihrer Phantasie schon die ganze Beziehung samt Trennung durchlebt.

Sehr ärgerlich fand ich den Film «Kings of New York» von Lucia Davis. Er gibt einen Einblick in die Drag-King-Szene in New York. Die Drag-Kings auf der Bühne üben sich in übelstem Mackergehebe, die Zuschauerinnen finden's geil. Höhepunkt der Frauenverachtung ist der Auftritt eines Drag King mit einer aufblasbaren Frauenpuppe.

Unter den Kurzfilmen gab es auch SM-Filme. Sie wurden immer am Ende des Programms gezeigt und LesbenFrauen, die sie nicht sehen wollten, mit einer kurzen Pause die Möglichkeit gegeben, das Kino zu verlassen. «Shoot me Angel» von Amal Bedjaoui, wo sadistische Gewalt in Sex mündet, und «Bittersweet» von Alice B. Brave, wo sterile Schmerzzufügung die Sexualität ausmacht, waren für mich abtossend.

Eine vielschichtige Auseinandersetzung mit den Themen Gewalt, sexuelle Gewalt und Drogen stellt der Film «Groove on a Stanley Knife» von Tinge Krishnan und Beth Kotler dar.

Tammy und Steff, zwei alte Freundinnen, sitzen in einer öffentlichen Toilette und schlagen die Zeit tot. Sie haben

Dealern Stoff geklaut und müssen warten, bis die Luft rein ist und sie ihn weiterverkaufen können.

Während sie warten, kreist ihr Gespräch um ihre Freundschaft und ihre Differenzen. Steff wehrt sich gegen Tammys Homophobie, die sich in ihren Bemerkungen zu Steffs Lesbischsein zeigen. In Rückblenden wird immer mehr von der Geschichte ihrer ersten Begegnung gezeigt, die etwa fünf Jahre zurückliegt. Beide waren damals Drogenkonsumentinnen. Steff nahm Tammy mit zu Dealern. Nachdem sie rausgegangen war, vergewaltigten die Dealer Tammy. Steff und Tammy trafen sich im Krankenhaus wieder. Tammy hatte immer geglaubt, Steff habe sie gerettet und sei im Krankenhaus gelandet, weil sie von den Dealern zusammengeschlagen worden war. Nach diesem Erlebnis hörte Steff auf zu konsumieren und kümmerte sich sehr um Tammy. Tammy verletzte sich seither immer wieder selber mit ihrem Teppichmesser (Stanley Knife).

In dieser Nacht auf der Toilette erzählt Steff Tammy zum ersten Mal, was damals wirklich geschah. Steff hatte Tammy den Dealern verkauft. Als sie dann zurückkam und sah, wie Tammy zugerichtet war, verletzte sie sich selber spitalreif, indem sie sich an die Wand warf. Als Tammy die wahre Geschichte hört, rastet sie aus, auch Steff ist völlig aufgelöst.

Am Ende der Nacht verlassen sie die Toilette, verkaufen den Stoff und fahren zusammen weg.

Ein sehr eindrücklicher, komplexer Film, der schonungslos die Situation und Verfassung dieser Frauen zeigt – was sie einander antun, aber auch mit welchen Gewaltverhältnissen dies zusammenhängt und wie sie es schaffen, einander trotz allem etwas geben zu können.

*Katja Schurter*

Als Illustrationen verwenden wir auf Seite 29 bis 41 Ausschnitte aus dem Programmheft der diesjährigen Lesbenfilmtag.